

KURZNACHRICHTEN

Drei Schwerverletzte

CHUR | Eine Frontalkollision zwischen zwei Autos auf der San-Bernardino-Route hat am Sonntagnachmittag drei Schwerverletzte gefordert. Die Rega flog die beiden Männer und die Frau in die Spitäler nach Chur und Zürich. Die A13 war rund vier Stunden komplett gesperrt. Nach ersten Erkenntnissen geriet ein Autofahrer kurz nach 13 Uhr zwischen Sufers GR und Splügen GR auf die Gegenfahrbahn. Dort kollidierte er frontal mit einem entgegenkommenden Fahrzeug. Darin befanden sich ein Mann und eine Frau. Alle drei Personen wurden durch die Kollision in den Fahrzeugen eingeklemmt und mussten laut der Kantonspolizei Graubünden von der Feuerwehr befreit werden. | sda

Fantasy-Messe

BASEL | In Basel ist am Samstag die erste Fantasy-Messe für Comics, Spiele und Film zu Ende gegangen. Die Organisatoren sprechen von einem «Grosserfolg»: Rund 20 000 Fantasy-Fans hätten das Festival in der Messe Basel besucht. Man habe mit der Fantasy Basel den Puls der Zeit getroffen, glaubt Festival-Gründer Martin Schorno. «Wir sind überwältigt vom Erfolg und der Begeisterung, die das neue Festival ausgelöst hat», schrieb er in einer Medienmitteilung von Samstagabend. Schorno gab zudem bekannt, bereits die nächste Ausgabe zu planen. | sda

Feuer im Clubhaus

BUCHS | Im Clubhaus der Hells Angels in Buchs SG hat es in der Nacht auf Sonntag gebrannt. Das Feuer richtete nach Schätzungen der Polizei Sachschäden von mehreren Hunderttausend Franken an. Zur Ursache des Feuers wurden Ermittlungen aufgenommen. Verletzt wurde niemand. Das Clubhaus war in der Brandnacht nicht benutzt worden. | sda

Gefälscht

SCHAFFHAUSEN | In der Stadt Schaffhausen sind gefälschte 100er-Noten aufgetaucht. Am Freitag ist in vier Geschäften mit den Blüten bezahlt worden. Da die nachgemachten Banknoten erst später bemerkt wurden, konnte von den Geschädigten keine Angaben zur Täterschaft gemacht werden. | sda

Personalbestand stabil halten

STANS | Der Flugzeugbauer Pilatus plant trotz der anlaufenden Produktion des neuen Geschäftsfliegers PC-24 keinen weiteren Personalaufbau. Verwaltungsratspräsident Oscar J. Schwenk zeigt sich über die Frankenstärke aber nicht beunruhigt. Pilatus beschäftigt fast 2000 Personen. | sda

Solothurn | Wieder 15 000 Besucher an den Solothurner Literaturtagen

«Konflikt.Stoffe» kaum vertieft

Mit einem Gespräch zwischen Bundesrat Alain Berset und Autor Lukas Bärfuss sind am Sonntagnachmittag die 37. Solothurner Literaturtage zu Ende gegangen. Wie in den letzten beiden Rekordjahren wurden etwa 15 000 Besucher gezählt, zwölf Veranstaltungen waren ausverkauft.

IRENE WIDMER, SDA

Nicht zu den überbuchten Darbietungen gehörte diejenige mit dem Kulturminister. Dabei war sie bemerkenswert, nicht nur, weil Berset der erste amtierende Bundesrat in der Geschichte der Literaturtage war, der eine Einladung annahm. «Wer bin ich und wenn ja wie viele?» fragte Berset, der sonst meist im Namen des Gesamtbundesrates spricht.

Berset kreuzte eloquent mit Lukas Bärfuss die Klängen und fasste mit wenigen Worten zusammen, was die Politik von der Literatur lernen kann: unter anderem Schlagworte und Polemik vermeiden. Es sei beispielsweise bemerkenswert, welche Karriere die Behauptung gemacht habe, die Schweiz habe eine «Mitte-links-Regierung». Er zählte jeden Mittwoch vor der Bundesratssitzung nach – «es stimmt nicht.»

Umschwärmte Novitäten

Im Gegensatz zur Schlussveranstaltung hatte am Vorabend die Jubiläumsfeier zu Peter Bichsels 80. Geburtstag den Landhaussaal fast zum Platzen gebracht. Der Jubilar habe sich lange gewehrt, sagte Literaturtage-Geschäftsführerin Reina

Gehrig. «Nid scho wieder», habe er abgewinkt – denn schon zum 60., 70. und 75. Geburtstag hatte man ihn gefeiert. Bichsel hatte als Lesepartner Ralf Rothmann eingeladen. Die beiden lasen über Kreuz eigene Texte und Arbeiten des anderen. Danach ging es über die Strasse ins «Kreuz» zur informellen Raucher-Party.

Ralf Rothmann hatte schon am Vortag den Landhaussaal gefüllt mit seiner Lesung aus dem demnächst erscheinenden Roman «Im Frühling sterben» über zwei Freunde, die sich im Krieg bei einer Hinrichtung als Täter und Opfer gegenüberüberstehen. Ebenfalls aus einem noch nicht erschienenen Roman las Ruth Schweikert – ihrem ersten seit zehn Jahren. Der Saal war bis auf den letzten Fenstersims besetzt, Hunderte

hingen der Autorin an den Lippen, während sie aus dem verzweigten Familienepos «Wie wir älter werden» las.

Dem Geschriebenen Atem zurückgeben

Rothmann und Schweikert waren Ausnahmen: Die meisten in Solothurn vorgestellten Texte sind schon seit Längerem im Handel. Das bekam Lukas Hartmann zu spüren, der zur Prime-time am Freitagabend mit «Von beiden Seiten» den Saal nicht füllte. Zum Ausgleich dafür, dass in seinem Roman nichts über die Fichen-Affäre steht, was man nicht schon wusste, hatte der Gatte der Bundespräsidentin Ricardo Tarli eingeladen. Dieser hatte in «Operationsgebiet Schweiz» enthüllt, wie renommierte Schweizer Firmen illegale Geschäfte mit der

DDR tätigten. Die meisten Zuschauer zogen diejenigen Autoren an, die durch ihre Vortragsweise Texten Mehrwert verliehen – Pedro Lenz etwa oder Michael Fehr. Letzterer plädierte dafür, Texten «den Atem zurückzugeben»: Man müsse sie aufführen – notfalls halt daheim allein.

Relativ fruchtbare Debatten

Lenz nahm auch an einem Podium zum Motto «Konflikt.Stoffe» teil. Acht Autoren stellten Texte vor und diskutierten darüber, ob und wie die Literatur der Debatte etwas hinzufügen könne, was die Politik selber nicht leisten könne. SP-Nationalrat Cédric Wermuth durfte die Voten der Nagelprobe unterziehen. Man liess ihn nicht gross zu Wort kommen. Zu viel mehr als der

Forderung, die Literatur solle «den Wahnsinn vom Kopf auf die Füsse stellen», reichte es nicht. Es war die Krux der meisten Debatten zum Motto «Konflikt.Stoffe»: wenig überraschende Voten, kaum vertieft. Zum Thema «Kriege verarbeiten» etwa hiess es, Kriege zu erzählen habe eine therapeutische Wirkung, weil dadurch das Unkontrollierte kontrolliert wiedererlebt werden könne. Überraschend allenfalls die Ateliers über die Zukunft des Buchs in der Welt der neuen Medien: Der Plagiatsexperte Philipp Theisohn mochte nicht in das Lamento der Autoren über ihre digitale Ausbeutung mit einstimmen: Wer mit dem Computer schreibe, habe den Grundsatz des Teilens schon akzeptiert. Immerhin bekannte er: «Ich glaube nicht ans Büchersterben.»



Mehrwert. Autor Pedro Lenz liest auf dem Klosterplatz in Solothurn. Den Texten Mehrwert verleihen.

FOTO KEYSTONE

Bern | FDP-Präsident Müller geht auf Distanz zu Markwalder

Müller will Transparenz schaffen

Die Aussenpolitische Kommission (APK) wird über eine Strafanzeige gegen FDP-Nationalrätin Christa Markwalder diskutieren. Dabei geht es um Amtsgeheimnisverletzung und verbotenen Nachrichtendienst. FDP-Präsident Müller ging am Samstag auf Distanz zu der Bernerin.

Die APK müsse unter anderem über eine Strafanzeige diskutieren, bestätigte ihr Präsident Carlo Sommaruga (SP/GE) Berichte der «Sonntagszeitung» und der «NZZ am Sonntag».

Die Weitergabe von Informationen an eine Lobbyistin für Kasachstan müsse ebenso thematisiert werden wie die publik gemachten Äusserungen von Staatssekretär Yves Rossier. Ob und wie das Kommissionsgeheimnis von Markwalder verletzt worden sei, müsse von der Kommission beurteilt werden. Sie habe nachher drei Optionen: Strafanzeige, Übergabe ans Ratsbüro oder Ruhenlassen.

Beim verbotenen Nachrichtendienst handelt es sich allerdings um ein Offizialdelikt, bei dem die Berner Staatsanwaltschaft von sich aus tätig werden müsste.

Für den FDP-Präsidenten ist die Sache klar

Für FDP-Präsident Philipp Müller hat die Berner FDP-Nationalrätin Christa Markwalder mit der Weiterleitung von Kommissionsinformationen an eine Lobbyistin das Kommissionsgeheimnis verletzt. Das Weitere liege in den Händen des Ratsbüros, sagte Müller in der Sendung «Samstagsrundschau» von Radio SRF. Unterdessen sei bekannt, was Markwalder weitergeleitet habe, begründete Müller seine Ansicht. Bisher hatte er lediglich auf die Unschuldsvermutung verwiesen.

Es gehe für den Geheimnisverrat nicht darum, welchen Stellenwert die weitergeleiteten Informationen hätten, erklärte er. Jede Unterlage falle unter das Kommissionsgeheimnis. Ob Markwalder wie geplant im kommenden Winter Nationalratspräsidentin werden soll, liess der FDP-Chef offen. Das entscheide der Nationalrat und dabei habe wiederum der Entscheid des Ratsbüros einen Einfluss. Zum zweiten in Zusammenhang mit dem Kasachstan-Lobbying stehenden Fall in seiner Partei – der Reise von Nationalrat Walter Müller (SG) in das autoritär regierte Land – sagte der Parteichef, Müller räume den Fehler selbst ein und bezahle die Reise nun selbst.

Kein «Fall FDP»

Die beiden Fälle seien keineswegs ein «Fall FDP». Jeder Parlamentarier sei für die Informationen, die er einhole, selber verantwortlich.

Dass gerade die erfahrenen Politiker Markwalder und Müller in die Kasachstan-Affäre gerieten, erstaunte den Parteipräsidenten ebenso wie die langjährige FDP-Politikerin Christine Egerszegi und den Politologen Claude Longchamp. Markwalder sei schliesslich selber Lobbyistin. Die FDP werde die beiden Fälle ohne Rücksicht auf Einzelne klären und hart zur Sache gehen, kündigte Müller an. Das Volk habe den Eindruck, im Parlament werde gemauschelt. Das müsse ausgeräumt werden. Dabei versprach Müller Transparenz.

Entsprechende Vorstösse lägen vor. Seine Partei hatte sich bisher wie andere Bürgerliche einer Regelung widersetzt. Die FDP, seit Langem wieder mit Wahlerfolgen, müsse Vertrauen zurückgewinnen. Ob die Affären Folgen für die Stimmzahlen bei den eidgenössischen Wahlen im Herbst haben werden, sei weder absehbar noch messbar. Die abtretende Aargauer Ständerätin Egerszegi sagte der «Schweiz am Sonntag», sie sei seit der Propagandalawine bei der SVP-Ausschaf-



Lobbying. FDP-Parteipräsident Philipp Müller, links, diskutiert mit Fraktionschefin Gabi Huber auf dem Balkon des Bundeshauses.

FOTO KEYSTONE

fungsinitiative für die Offenlegung der Parteienfinanzierung. Die Beeinflussung der Gesetzgebung sei «manchmal erschreckend». Bei der Aufsicht über die Krankenkassen habe eine Arbeitsgruppe des Kassenverbands Santésuisse «ganze Gesetzestexte vorgegeben».

Lobbying sei an der Tagesordnung, stellte der Politologe Claude Longchamp in einem Interview mit den Zeitungen «Aargauer Zeitung» und «Südschweiz» vom Samstag fest. Klare Regeln dafür fehlten aber. Einen Ansatzpunkt für ei-

ne grösstmögliche Transparenz der Kommissionsarbeit könnten die Hearings des US-amerikanischen Kongresses bieten. Dort könnten alle Interessenvertreter ihre Argumente einbringen und die Öffentlichkeit zusehen.

Der Berner Politologieprofessor Fritz Sager erklärte in einem Interview mit den Zeitungen «Tages-Anzeiger» und «Der Bund», Milizparlamentarier seien auf Informationen von Lobbyisten angewiesen. Eine Alternative wären staatlich bezahlte Experten. | sda